

Ramuz - Schwizertütsch

Autor(en): **Enderlin, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzlerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oebersetzige.

Ramuz — Schwizertütsch.

Enderlin Fritz, Dr. phil., geb. 1883 in Amriswil, seit 1911 Lehrer für deutsche Sprache und Literatur an der Töcherschule Zürich, seit 1930 Rektor. — Mundartwerke: Die Mundart von Kesswil im Oberthurgau, 1911. Uebersetzungen von Ramuz ins Oberthurgauische.

Erdgeruch des waadtländischen Weinlandes strömt von Boden und Menschen aus dem Werk des C. F. Ramuz. Er fängt uns mit Zauberkraft ein in die landschaftliche und menschliche Existenz, wie sie im Dichterwort Gestalt angenommen: so stark ist die Anziehung, daß ein Hinübergehen in romanischen Laut und Rhythmus das alemannisch-schweizerische Gemüt mehr lockt als das Herüberholen des französischen Originals in die deutsche Muttersprache.

So ging es mir lange Zeit mit den Dichtungen des Ramuz. Da hörte ich auf einmal bei der Lektüre der Verserzählung „La grande guerre du Sonderbund“ hinter dem achtzigjährigen waadtländischen Weinbauern, Jean Daniel, ganz vernehmlich einen alten oberthurgauischen Sonderbundsveteranen reden, einen von denen, die mir vor 40 Jahren Rede gestanden bei der Aufnahme der Mundart von Kesswil am Bodensee. Ich hörte den Alten auf Oberthurgauisch genau dasselbe sagen, im gleichen Schritt und Tritt des Ausdrucks, was und wie Jean Daniel auf Waadtländisch-Französisch erzählte. Es war weiter nichts zu tun, als staunend aufzuschreiben, was ich hörte. Vielleicht ist solche innere Uebereinstimmung zweier so verschiedener Sprachen auch andern erstaunlich wie mir.

Ich wähle als Probe zwei kurze Gegenüberstellungen, den Anfang und eine lyrische Einlage in der Erzählung. Es scheint mir, daß auch in einer solchen Stelle sich unsere spröde Mundart nicht spröder erweist als die Sprache, in der sich der Dichter Ramuz gefällt.

De Sonderbundsdrieg.

Der aalt Schäng Danieel mit sine-n-Achzge
ist öd wie jungi Lüüt vo hützetags,
wo alpöt chrank send wège nünt.
Das ist en Zääche wie-ne-n-Aach.
Er saat: meer hät nõ nie nünt gfählt.
Der Aarm isch guet, de Chopf isch guet;
Blos mini Bòò send nünt me wèrt.
Und saat mer em: Ehr hòòd nõ Gfell,
so mèènt er: „Jò halt bis uf d'Bòò.
Blos mini Bòò send nünt me wèrt.“

's chood Lüüt, sie nèmed Platz vòr em Hus.
's ist onder Liecht, dò flüüged d'Flèdermüüs.
Und luegt mer uuf, so secht mer si,
Secht, wie si sich verròded onderem Tach
Und mit de Flügel schlagèd, wenn sie good.

*



Wifelde, us em Neujoorsblatt vo 1829.

Dèrwil hät die schöö Nacht de Fortgang gno.
Si ist so schöö gsi wie de Himel
Mir sine Stèerne, sine Trömm.

Gad vorme Wiili ist de Moo ufgange;
Grooß und rond; ist vòr si hère gstande
wie ònn, wo choot und lueget.
Rond ist er gsi und blaach.

Me hört de Schnuuf vo òmm, wo schlòòft.
's choot öppert ine, 's gòht öppert use,
's gòht ònn ewèg dor's Dòòrf.

Druf abe choot e Stilli
und liit de langewèg uf d'Techer;
Die Stèerne zettered, und dènn
chood s' au zor Rueh und stood ganz still.

Es schlòòt vom Cherchetorn;
es ist iètz halbi èlfi.

* * *

La grande guerre du Sondrebond.

Le vieux Jean-Daniel qui a huitante ans
n'est pas comme les jeunes gens d'âprésent
qui sont malades tout le temps ;
il est solide comme un chêne.

Il dit: „Je n'ai jamais rien eu,
j'ai bons bras, j'ai bonne tête,
il n'y a que les jambes qui ne vont plus.“
On dit: „Vous avez de la chance.“
„Ah! bien oui, qu'il dit, si j'avais mes
seulement on ne les a plus.“ [jambes;

Alors on vient, on s'assied devant la porte.
C'est l'heure où les chauves-souris sortent.
Quand on regarde en l'air, on les voit
Qui se secouent entre les toits
et vont boitant avec leurs ailes.

Depuis un moment la lune s'est levée ;
elle est grande et ronde, elle est devant la
comme quelqu'un qui vient, qui [nuit
elle est ronde et pâle. [regarde;

On entend souffler un homme qui dort,
Quelqu'un entre, quelqu'un ressort,
quelqu'un s'en va dans le village.

Puis le silence est seul, assis
dessus les toits et allongé ;
les étoiles tremblent et puis
elles sont tranquilles, immobiles.

Une heure sonne dans le clocher,
il est dix heures et demie.

*

La belle nuit s'est continuée,
selon la forme de son ciel, avec l'oubli
et ses étoiles et puis ses rêves.

Büedherstübli.

MEIER HANS: Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern
Rascher Verlag Zürich, 1944. 164 S. (geb. und ill.) Fr. 8.50.

SCHÜRCH ERNST: Hüb Sorg zum Schwyzerdütsch.
• Verlag A. Francke A.G., Bern, 1944. 48 S.

HINZ JOSEF (Toni Husiste): E chlys Wienechetsspil.
Verlag Räber & Co., Luzern, 1944. 30 S. Fr. 2.—.